

Der Eierdieb

In allen Zoologischen Gärten ist es Ehrensache, möglichst viele Tiere aufzuziehen. Darin liegt ein Prüfstein dafür, ob jene naturgemäß gehalten werden. Außerdem bedeutet jedes Jungstück einen erwünschten Zuwachs an Schauwert und Betriebsvermögen. Deshalb richtet jeder Gartenleiter gerade zur Werf- oder Brutzeit ein wachsames Auge auf seine Pfleglinge, auch auf die gefiederten. Die sind zuweilen besonders eigensinnig; sie wollen sich ihren Brutplatz selbst aussuchen und nicht ohne weiteres den Raum als Wiege ihrer Kinder annehmen, der ihnen von ihrem Hüter zugedacht worden war. Nun kommen, wie das im Jahreslauf so üblich ist, gewöhnlich erst die Geier, die Pelikane, die Nachtreiher, die Uhus, die Enten, die Störche, die schwarzen, dann die weißen Schwäne und schließlich die Fasanen. Das ging in vielen Jahren ähnlich — und einmal dennoch nicht nach Wunsch. Die Störche hatten ihr Nest, übrigens zum guten Teil aus Zeitungspapier, vollendet; vier Eier lagen darin. Doch eins nach dem anderen verschwand, auf ganz geheimnisvolle Weise. Die guten stelzbeinigen Adebare begannen noch einmal zu legen. Aber in kurzem saßen sie wieder auf ihrem verödeten Reisigrundling. Das konnten nur die frechen Pelikane gewesen sein.

Auffallend freilich war, daß bald darauf ein überaus geschickt im Pleißenufer verborgenes Stockentennest, das keines Menschen Auge gewahren konnte, auch völlig ausgeraubt war; und die Eier waren doch schon angebrütet. Hier mußte ein ganz Eingeweihter die Hand im Spiele haben. Der Nachtwächter wurde gestempelt, zu bestimmten, aber ungewöhnlichen Stunden im Morgengrauen dort zu erscheinen. Noch ehe der Plan durchgeführt ward, trafen neue Hiobsposten ein. Auf dem Flamingo-weiher hatte der Oberwärter ein Naphthalinei in ein Gelege gesteckt. Nun war auch dieses Nest ausgeplündert; das Stinkei fand sich auf der